

6./VI. 1917.

B 6

Die deutschen Ernteaussichten.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die Kriegszeit hat unsere sonst so gut organisierte private und amtliche Berichterstattung über Saatenstand und Ernteaussichten etwas mager werden lassen; das Interesse für sie aber verallgemeinert und verstärkt. Das ist ebensowohl in allen am Weltkriege direkt beteiligten Ländern der Fall, für die Erntestand und Versorgung nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern auch hochpolitischen Charakter haben und eine ernste Frage der Kriegsrüstung bilden, wie in allen neutralen Gebieten Europas, für die die mehr oder weniger große Abhängigkeit vom Getreide-Weltmarkt das Maß des Einflusses der Entente auf ihre politische Freiheit bildet. Daß unter diesen Verhältnissen die amtliche Berichterstattung fast überall sehr schweigsam geworden, läßt sich begreifen. Die Wahrheit will sie sagen, um sich nicht für später zu diskreditieren; das Gute zu berichten, wäre bei der in der ganzen Welt etwas gedrückten Stimmung über die Knappheit der Welternate geboten, aber neben dem Guten zeigt sich auch manches wenig Vorteilhafte, und solches müßte eben möglichst überall zur Vermeidung von Schlüssen der Feinde auf die Versorgung unterdrückt werden. Die Folge davon ist, daß die offizielle Berichterstattung in den meisten Ländern Europas fast ganz ausgeschaltet ist. Die private Ernteorientierung leidet aber darunter, daß das kaufmännische Interesse durch die fast überall durchgeführte Kaltstellung der Händler stark nachgelassen hat, und daß die tägliche Korrespondenz der Kaufleute untereinander, die hauptsächlich die allseitigen Nachrichten über die Felder veranlaßt, verhältnismäßig schwach geworden ist. Nichtsdestoweniger genügt diese private Berichterstattung, um sich über die Verhältnisse im allgemeinen ein Bild zu machen.

In Deutschland hatte die lange milde Witterung des Herbstes nicht nur ausgiebige, bis zum Ende des Dezembers reichende Feldarbeiten mit starker Vorbereitung für die Frühjahrsbestellung gestattet, sondern auch die Saaten in kräftiger Ausbildung in den vom Beginn des Januar ab fast viermonatlichen, außerordentlich strengen Winter treten lassen, wobei ihnen eine starke kräftige Schneedecke sehr bald den gewünschten Schutz gegen die hohen Kältegrade bot. Diese, zeitweise bis 24 Grad Celsius steigend, hielten bis gegen Ende Februar an, dann erfolgte der Umschlag zu Tauwetter und Regen, die die Felder wieder bloß legten. Bald darauf setzte scharfer Frost und Ostwinde aufs neue ein und erweckten ernste Befürchtungen für die Saaten. Doch ihr Regiment dauerte nur kurze Zeit und so ging diese Gefahr, wie sich später herausstellte, ohne ernstere Nachteile vorüber. Aber der Winter selbst, wenn auch in milderer Form, gab seine Herrschaft nicht auf; erst im Laufe des April konnte mit der Feldbestellung begonnen werden, und der Mai kam heran, bevor der Frühling endgültig die Vegetation in Zug bringen konnte. Nun aber holte er auch, soweit das noch möglich war, alles Versäumte nach. Das Wintergetreide entwickelte sich schnell. Das prachtvolle Maiwetter war um so fruchtbarer, als der Boden von den großen Schneemassen des Winters und den demnächstigen Regenmengen noch viel Nässe enthielt und sowohl um Mitte als auch gegen Schluß des Monats weit verbreitete Gewitterregen niedergingen, denen zum Beginn des Juni neue Niederschläge folgten, ohne damit die herrliche warme Witterung ins Wanken zu bringen.

Das gegenwärtige Bild des Roggenstandes ist überwiegend sehr günstig. Der Stand der Felder ist durch die reiche Entwicklung der Maipflanze in der Mark Brandenburg, in Mecklenburg, größeren Teils in Pommern, Schlesien, Mittel-, Süd- und Westdeutschland ein dichter, auch ist der Halm verhältnismäßig schnell emporgeschossen, wenn man auch von einem eigentlichen langen Stroh bis jetzt noch nicht sprechen kann. Aus den Provinzen Posen und Westpreußen wird vielfach über weniger dichten Stand geklagt, doch trifft das auch dort nicht überall zu, und von Ostpreußen, wo das Korn noch etwas mehr zurück ist, hört man zum Teil recht befriedigende Urteile. Hatte die Entwicklung der Pflanzen drei bis vier Wochen später als sonst begonnen, so ist diese Verspätung bis auf wenige Tage eingeholt. Mit dem Beginn des Juni trat, wenn auch noch nicht überall gleichmäßig, die Roggenblüte unter den besten Bedingungen ein, und rechnet man von da an bis zur vollen Reife wie gewöhnlich sechs Wochen, so würden wir um Mitte Juli den Schnitt haben. Das wäre aber nur unerheblich später als in regelmäßigen Jahren. Und da diesmal angesichts des Umstandes, daß wir mit Beständen nicht in die neue Saison gehen werden, alles für einen frühen Drusch getan ist und für die schnelle Ablieferung außerordentliche Prämien gezahlt werden, wie wir dies alles bereits mitgeteilt haben, so darf man auf noch schnellere Versorgung des Bedarfs aus der neuen Ernte rechnen als sonst.

Der Winterweizen steht ebenfalls befriedigend, und nur wenige Felder haben wegen Winterschäden umgepflügt werden müssen. Ganz außergewöhnlich gut hat sich das Sommergetreide entwickelt. Das bezieht sich ebensowohl auf Gerste wie auf Hafer. Besonders dieser hat einen Stand, wie man ihn so dicht nur in wenigen Jahren zu sehen bekommt. In der Entwicklung sind die Pflanzen noch ein wenig zurück, sie holen aber sichtlich das Versäumte täglich mit schnellen Schritten nach. Hoffentlich bringt das Wetter für die Sommersaaten neben weiterer Wärme noch genügend Nässe.

Auch über die Kartoffeln läßt sich bis jetzt nur Vorteilhaftes sagen. Es war für diese von Vorteil, daß sie erst in dem gut durchwärmten Boden im Mai zur Aussaat kamen, und nun ohne die sonstigen Verzögerungen und Bedrohungen durch wechselndes Aprilwetter eine schlanke Entwicklung nehmen. Die überwiegende Trockenheit war den Kartoffeln auch vorteilhaft, da sie in der ersten Zeit ihres Vegetationsperiode genügend Feuchtigkeit in der Mutterknolle finden und im Übrigen durch die schon oben erwähnten mehrfachen Niederschläge genügend Nässe erhalten hatten, die sie gegen etwaiges weiteres Anhalten des durchschnittlich trockenen Wettercharakters widerstandsfähig macht. Die Aussichten für die Kartoffelernte dürfen zunächst als durchaus hoffnungsvolle betrachtet werden, und zum größeren Teil ist man auch für die Rüben zu guten Erwartungen berechtigt. Direkt glänzend sind die Verhältnisse für Gemüse, was für unsere Kriegsversorgung noch eine ganz andere Rolle spielt, als für den Volksbedarf im Frieden.

Wie diese kurze Uebersicht zeigt, sind unsere Ernteaussichten auf der ganzen Linie befriedigende, wenn auch noch in höherem Grade abhängig von den weiteren Wetterverhältnissen. Dabei ist in manchen nicht unwichtigen Distrikten allerdings infolge der Trockenheit der Stand nicht in gleichem Maße vorteilhaft, doch wird dadurch das günstige Gesamtbild nicht ernstlich verändert.

Ueber die Verhältnisse des Auslandes werden wir demnächst eine Uebersicht bringen, sobald der mit Spannung erwartete amerikanische Junibericht erschienen ist. Im Allgemeinen darf man voraussetzen, daß sowohl in Europa, als in Amerika der vorher ungünstig beurteilte Erntestand sich im Laufe des Mai gebessert hat, wenn auch das in Westeuropa wie in der Union sehr ernste Defizit bezw. die Auswinterung

der Herbstkulturen durch vermehrten Anbau von Sommerweizen angesichts des verspäteten Frühjahrs nicht weit gemacht werden konnte.